

Kapitel 14: Kampf gegen die Hundemafia

Lara und ich schauen uns verwundert an. Häh, Hochzeit? Haben wir da irgendetwas verpasst? Wann wurde diese wichtige Neuigkeit denn verbreitet? Bestimmt als wir mit Danny im Garten waren. Verdammst, man sollte diese Menschen einfach nicht aus den Augen, oder besser, nicht aus den Ohren lassen.

„Was genau ist eigentlich eine Hochzeit?“, will ich von Lara wissen. Zwar auf die Gefahr hin, dass sie mich wieder einmal einen Dummkopf nennt, aber das will ich jetzt genauer wissen. Ich habe natürlich schon hin und wieder das Wort gehört, mich aber, da es weder mich, noch jemand, den ich mag betraf, nicht sonderlich dafür interessiert. Jetzt hingegen betrifft es die Menschen, die ich liebe.

Lara schaut mich nachdenklich an, was heißt, sie weiß es ebenfalls nicht genau. Gut, stehe ich nicht allein blöd da. Schließlich antwortet sie zögernd. „Ich bin mir nicht ganz sicher, doch ich denke, es ist etwas Besonderes. So etwa, wie wenn wir Hunde ein Rudel begründen. Sie tun sich zusammen und bekommen Kinder.“

„Aber Felix und Tanja sind doch schon eine ganze Weile zusammen“, brumme ich irritiert. „Und ein Baby ist ebenfalls unterwegs, sie haben ihr Rudel doch schon gegründet.“

Lara denkt eine Weile nach bevor sie meint: „Naja, du weißt ja, dass bei den Menschen alles von irgendjemand abgeseget werden muss. So wie es mit diesem Kerl war, der auf dich geschossen hat. Sowas dürfen Menschen nicht allein regeln, das muss ein Gericht machen. Sie haben für alles eine Behörde, die ihnen vorschreibt, was sie tun müssen. Ich weiß das, weil Tanja öfter mal über den Behördenirrsinn schimpft, wenn sie viele Papiere ausfüllen muss oder am Telefon mit jemandem lange diskutiert. Dann sagt sie immer zu mir: „Sei froh, dass du ein

Hund bist, Lara. Du musst dich nicht mit Behörden und Ämtern rumschlagen.“

„Es kam mir aber so vor, als ob eine Hochzeit etwas Schönes sei“, werfe ich ein. „Tanjas Eltern haben sich sehr gefreut über die Einladung. Und Tanja und Felix machen auch nicht den Eindruck, als ob es etwas Schlimmes sei. Im Gegenteil, sie kommen mir sehr glücklich vor.“

Lara gähnt und lässt sich auf die Seite fallen. Ein Zeichen, dass sie keine Lust mehr hat noch länger zu spekulieren. „Warten wir es einfach ab, wir werden ganz sicher in die Hochzeitspläne eingeweiht, wenn es an der Zeit ist. Schließlich sind wir Beide ein fester Bestandteil dieses Rudels. Würde mich nicht wundern, wenn uns ein besonderer Part bei der Hochzeitsfeier zukommen würde.“ Demonstrativ gähnt sie erneut und schließt die Augen. Was heißt: Ich bin müde, lass mich in Ruhe.

Mit einem Seufzer tue ich es ihr nach, lege den Kopf auf die Vorderpfoten und schließe die Augen. Bevor ich einschlafe denke ich noch ein bisschen über die letzten Stunden nach, sie waren voller schöner Überraschungen gewesen. Am meisten freut mich, dass es Danny so gut geht. Und, dass er ebenfalls zur Hochzeit eingeladen ist.

Kaum ist unser Urlaub vorbei holt uns der Alltag wieder ein. Am Montag kommen Felix und ich gut gelaunt in unserem Verein an, da erwarten uns schon schlimme Nachrichten. Wieder einmal geht es um die Welpen-Mafia. Doch diesmal geht es nicht um Welpen aus dem Ausland sondern um einen illegalen Zuchtbetrieb ganz in unserer Nähe.

Unser Verein hat schon länger einen Mann in Verdacht illegal Hunde zu züchten. Gemeinsam mit der Polizei waren zwei Mitarbeiter schon seit Monaten hinter diesem Züchter her, der Welpen der verschiedensten Rassen im Internet anbietet. Diese Welpen sind meist viel zu jung zum Verkauf, oft sehr krank und weder geimpft noch entwurmt, jedoch sehr billig.

Eigentlich, so sollte man denken, müssten die potentiellen Hundekäufer doch allmählich wissen, dass man diese Billigwelpen - was für ein schreckliches Wort für unschuldige kleine Lebewesen - nicht kaufen soll. Dennoch tun es viele, was natürlich das Leid der Welpen und besonders ihrer Mütter nie enden lässt.

Diesmal, so erklärt unsere Chefin gerade, geht es deshalb nicht in erster Linie um die Welpen, sondern um die Zuchttiere, die immer weiter für Nachschub sorgen müssen. Die Polizei hat nämlich nach langen, erfolglosen Ermittlungen endlich die Zuchtstätte ausfindig gemacht. Und heute wollen wir dorthin fahren um diese armen Hündinnen und Zuchtrüden zu befreien. Der Betreiber dieser tierschutzwidrigen Hundezucht wurde bereits verhaftet und sieht einem Verfahren entgegen, erzählt die Chefin mit bitterer Stimme weiter. Jedoch nicht etwa wegen seiner tierquälerischen Hundezucht, sondern hauptsächlich, weil er seit Jahren Steuern hinterzogen hat. Doch unser Verein wolle als Nebenkläger auftreten, damit auch die geschundenen Hunde eine Stimme bekommen. Ich verstehe zwar nicht viel von dem Gesagten, weiß aber, dass wir nach solchen Versammlungen immer in einen großen Einsatz starten. Das macht mich unruhig, ich kann kaum erwarten, dass es endlich losgeht. Den Kumpels, die ebenfalls mit von der Partie sind, geht es ähnlich. Wir sind heute zu dritt, alles ruhige Hunde, um die oft traumatisierten Tiere mit unserer gelassenen Art zu beruhigen. Das ist ein wichtiger Job, den nicht jeder Hund ausführen kann.

Endlich geht es los, wir fahren gemeinsam in einem kleinen Bus los, gefolgt von unserem LKW, in dem die geretteten Hunde transportiert werden sollen. Die Fahrt dauert mindestens eine Stunde. Das denke ich jedenfalls, da ich nicht wirklich weiß, wie lang eine Stunde ist. Jedenfalls sind wir für meine Begriffe ziemlich lang unterwegs.

Plötzlich wird es holprig, wir haben die Straße verlassen und fahren einen Feldweg entlang, der vor Schlaglöchern strotzt.

Auf meinem Platz unter dem Sitz wird mir ganz übel. Dann endlich halten wir an und steigen alle aus dem Bus. Wir sehen uns erst einmal um. Vor uns liegt ein verwahrlostes Gehöft inmitten einer ziemlich öden Landschaft. Hier gibt es weit und breit keine Ansiedlung. Kein Wunder, dass es nur dem Zufall zu verdanken ist, dass diese illegale Zuchtstätte entdeckt wurde. Denn das hoffnungslose Bellen und Jaulen, das aus den halb zerfallenen Ställen dringt, verweht hier rasch ungehört. Eine Wandergruppe, die sich verlaufen hatte und auf der Suche nach Wegweisern auf die Hunde in ihren elenden Gefängnissen stieß verständigte die Polizei und brachte so die Aktion ins Rollen. Während einige der Männer damit beginnen, die Hundeböden aus dem Lkw zu entladen und aufzustellen, machen wir anderen uns auf den Weg zu den Ställen. Je näher wir kommen, desto schlimmer wird der Gestank nach Exkrementen, Fäulnis und Verwesung. Ich laufe mit Buddy und Emma, einer sehr mütterlichen älteren Labradorhündin vorneweg. Der Geruch lässt uns Böses vermuten und wir fürchten Hunde zu finden, denen wir nicht mehr helfen können.

„Ich werde die Menschen nie verstehen“, brummt Emma verbittert, während wir auf die Türöffnung des ersten Gebäudes zulaufen. „Auf der einen Seite gibt es gute Menschen, so wie unsere Leute, die alles tun um Tieren zu helfen. Und andererseits sind da diese Teufel in Menschengestalt, die für ihren Profit zu jeder Schandtat bereit sind und für die ein Tierleben gar nichts zählt. Wie können Wesen einer Rasse so unterschiedlich sein?“

„Vor allem, wie kann ein Lebewesen überhaupt bewusst so böse sein“, wirft Buddy ein. „Uns nennen sie Bestie, dabei würde kein Tier auf die Idee kommen, aus reiner Lust zu verletzen oder zu töten. Grausamkeiten kennen wir doch nur, weil sie uns von Menschen angetan werden, wir selbst würden es nie aus freien Stücken tun. Auch wilde Tiere töten nur um sich zu ernähren, niemals weil sie Spaß daran haben.“

Ich könnte auch etwas zum Thema beitragen, doch wir sind an der Stallung angelangt. Als Profis in unserem Job wissen wir, dass jetzt unsere ganze Aufmerksamkeit gefragt ist. Weiter erzählen können wir, wenn unsere Arbeit erledigt ist.

Ganz langsam trotten wir um die Stallecke, damit wir die verstörten Hunde nicht erschrecken. Schließlich ist es unsere Aufgabe Panik zu vermeiden, nicht, welche anzurichten. Die traumatisierten Hunde reagieren gelassener wenn wir ihnen zeigen, dass unsere Menschen ihnen nichts tun sondern helfen wollen. Eine Tür gibt es nicht und sie ist auch nicht nötig, wie wir feststellen. Denn es gibt im Inneren des düsteren Stalles viele kleine vergitterte Boxen, die die ganze Längsseite des Gemäuers einnimmt. Ich kann nicht zählen, aber der Begriff „viele“ ist mir bekannt. Und hier gibt es sehr viele dieser kleinen Käfige.

Aus einigen glimmen uns erschrockene Augen an und Winseln oder Bellen dringt uns in die Ohren. Aus anderen springt uns Düsternis und unheimliche Stille an und wir ahnen, was uns dort erwarten wird.

Da wir ein eingespieltes Team sind, wissen wir, was zu tun ist. Mit hündischem Instinkt suchen wir uns jeweils einen Artgenossen heraus, der uns besonders ängstlich vorkommt. Emma geht auf einen Käfig zu, in der eine ausgemergelte Retriever-Hündin steht und vor Nervosität zittert. Buddy sucht sich eine Terrier-Hündin aus, die hysterisch kläffend auf und ab springt. Ich laufe zu einem der kleineren Käfige, noch kleiner als die übrigen. Sehen kann ich die Insassin nicht, doch ich spüre ihre Angst fast greifbar. Und ich kann sie riechen. Vorsichtig lege ich meine Schnauze zwischen die Gitterstäbe, so dass ich in das düstere Käfigloch blicken kann. Der scharfe Geruch, der mir entgegenschlägt treibt mir Tränen in die Augen, ich ignoriere ihn so gut ich kann. Was ich zu sehen bekomme ist entsetzlich. Da liegt eine kleine dunkle Hündin in einem undefinierbaren Brei aus Einstreu und Fäkalien. Sie hebt schwach den Kopf, kann aber nicht aufstehen. Um sie herum liegen mehrere kleine

Welpen, von denen sich nur noch wenige schwach bewegen. Die anderen sind nicht mehr am Leben, wie mir der Geruch des Todes zeigt, der sogar den ätzenden Gestank überdeckt. Ich brumme leise und beruhigend und die kleine Hündin hebt erneut den Kopf und schaut mich an. Wir führen ein kurzes unhörbares Zwiegespräch in der ich ihr Mut suggeriere. Dann gehe ich weiter zur nächsten Box.

Auch hier erwartet mich ein ähnliches Bild des Grauens. Eine kranke, halb verhungerte Hundemutter mit Welpen, die an ihren entzündeten Zitzen saugen um noch ein Schlückchen Milch abzubekommen. Endlich kommen unsere Menschen dazu um die armen Tiere zu befreien. Sie gehen dabei so behutsam wie möglich vor. Damit sie etwas sehen können werden Lampen aufgestellt, die den Stall in helles Licht tauchen und seine Schrecken gnadenlos enthüllen.

Emma, Buddy und ich sitzen etwas abseits, damit wir nicht im Weg sind und schauen der Aktion zu. Wir sind alle drei erschöpft, es ist nicht einfach, so viel Elend hautnah mitzubekommen. Wir sind aber auch zufrieden, dass wir dazu beitragen konnten das Leid dieser Hunde zu beenden.

Die Rettungsaktion geht gut voran, ohne besondere Zwischenfälle lassen sich die geschundenen Hündinnen aus ihren Gefängnissen befreien und samt ihren Kindern in die bereitstehenden Boxen verfrachten. Der mitgekommene Tierarzt untersucht zuvor die Hunde kurz, ob sie transportfähig sind. Schließlich befinden sich alle Hundemütter mit ihren Welpen in den Boxen und warten auf den Abtransport.

Buddy und ich laufen nochmals alle Käfige ab, die nun offen stehen. In mehreren liegen tote Welpen, die teilweise schon zu verwesen beginnen. Und wir finden zwei Hündinnen, für die die Befreiung leider zu spät gekommen ist.

„Warum tun manche Menschen so etwas?“, frage ich traurig. So oft ich auch schon mit den unschuldigen Opfern von Tierquälern konfrontiert wurde, ich werde mich nie daran gewöhnen

können. Denn ich bin ein Hund, der den Menschen sehr zugetan ist, ich möchte immer glauben, dass sie alle gut sind, obwohl ich so oft eines Besseren belehrt werde.

Buddy, der schon seit seiner Welpenzeit den Bösartigkeiten von Menschen ausgesetzt war, hat ein anderes Bild von ihnen. Für ihn sind die Guten die Ausnahme, er traut niemandem den er nicht kennt. So ist seine Antwort nicht wirklich überraschend für mich.

„Ach Robin, du lernst es wohl nie. Die Menschen sind nicht gut, sie waren es nie. Schaust du kein Fernsehen mit deinen Leuten? Ich schon. Da siehst du jeden Tag schlimme Dinge, die Menschen sich selber, uns Tieren und der Natur antun. Wenn du mich fragst, so sind sie eine Rasse, die nie hätte entstehen dürfen. Aber leider werden es immer mehr, sie vermehren sich schlimmer als Ratten oder Karnickel.“

„Aber es gibt doch auch viele gute Menschen“, verteidige ich meinen Standpunkt. „Hier all unsere Leute, die den Tieren helfen. Und dann unsere eigenen Menschen, - dein Marco ist doch ein guter Mann, ebenso wie Felix und die anderen vom Verein.“

Er grinst mich von der Seite an. „Ich wusste, dass du mir damit kommst. Natürlich gibt es auch gute Menschen, sonst wäre es ja überhaupt nicht mehr auszuhalten. Aber ein Großteil ist schlecht, das lasse ich mir nicht ausreden.“

Er spitzt seine Fledermausohren und bleibt stocksteif stehen, starrt auf die Wand hinter dem Käfig in dem wir stehen. Ich tue es ihm nach und höre es jetzt auch, ein leises Schaben, dann leise winselnde Töne. Kein Zweifel, hier sind noch irgendwo Hunde. Buddy fängt an zu bellen, laut und auffordernd, ein Zeichen für sein Herrchen, dass er etwas gefunden hat. In kürzester Zeit kommen Marco und Felix angelaufen um zu schauen was los ist. Buddy starrt noch immer auf die Wand hinter dem Käfig und winselt.

Was für unsere Hundeaugen nicht auszumachen ist, sehen

Marco und Felix sofort. Hinter dem Käfig gibt es eine Tür in der Stallwand. Um dahin zu kommen verlassen sie den Käfig wieder und laufen den Gang entlang und um die Ecke. Buddy und ich rennen natürlich hinterher.

Felix öffnet die Tür in der Wand und dahinter kommt ein dunkler Verschlag zum Vorschein. Heftiges Hecheln und Winseln dringt in unsere Ohren. Eine Taschenlampe flammt auf und beleuchtet ein schreckliches Bild. An der Wand sind vier Hunde angekettet, mit kurzen Ketten, so dass sie nicht zueinander kommen können. Unter ihnen liegt modriges Stroh, das längst verfault ist. Ihre Wassernäpfe sind leer und Futter haben sie auch nicht. Sie starren uns ängstlich an und einer knurrt warnend.

Es ist Buddy, der mutig in den dreckigen Verschlag schlüpft und die Hunde der Reihe nach aufsucht um sie zu beschnupern. Ich kann hören, wie er beschwichtigend auf sie einwirkt. Sein Zuspruch wirkt, das Knurren hört auf und auch das ängstliche Winseln verstummt. Nach wenigen Minuten können Felix und Marco zu den verängstigten Tieren um sie von den Ketten zu befreien.

Bei Einsätzen dieser Art haben unsere Männer immer mehrere Leinen mit Schlingenhalsbändern umhängen, die sie jetzt benutzen um die Hunde daran nach draußen zu führen. Buddy und ich laufen mit, was die nervösen Tiere sichtlich beruhigt.

Bevor die vier Hunde in die bereitstehenden Transportboxen kommen, werden sie kurz vom Tierarzt untersucht. Es sind vier Rüden verschiedener Rassen, Deckrüden. Sie sind unterernährt und dehydriert aber nicht so schlimm dran wie die Hündinnen. Nachdem sie zu trinken bekommen haben, kommen sie in die Boxen und werden auf den LKW gehoben. Unsere Mission ist beendet, der LKW fährt ab. Felix und Marco bleiben noch hier, Buddy und ich natürlich auch. Jetzt, da die Hunde auf dem Weg in ein neues Leben sind ist es fast unheimlich still in der zerfallenen Stallung. Marco und Felix sind mit starken

Taschenlampen ausgestattet, die wie grelle Geisterfinger durch das dunkle Gemäuer huschen. Zu viert laufen wir langsam den Stallgang entlang, jeder Käfig wird nochmals gründlich ausgeleuchtet und danach fotografiert. Beweisfotos für die spätere Gerichtsverhandlung, wie ich von Felix erklärt bekomme. Damit der Richter sieht, in welchen erbärmlichen Gefängnissen die Hündinnen ihre Jungen aufziehen mussten.

Am schwersten ist es für Felix, die toten Welpen zu fotografieren. Besonders als er Bilder von den beiden toten Hündinnen macht, die inmitten ihrer ebenfalls toten Welpen liegen, höre ich wie er vor hilflosem Zorn mit den Zähnen knirscht. Ich kann ihm gut nachfühlen, auch mir schlägt der Anblick und der Geruch auf den Magen. Und Marco und Buddy fühlen ebenso. Endlich sind wir fertig und gehen zum Auto. Diesmal kann Felix die toten Tiere nicht mitnehmen, es sind zu viele und die Hündinnen zu groß um sie am Waldrand zu beerdigen. Sie werden morgen von einem Angestellten der Stadt abgeholt und kommen in die Tierkörperverwertung. Ein unwürdiges Ende nach einem unwürdigen Leben. Manchmal finde ich die Welt zum Kotzen.

Einige Wochen später bringt Felix Neuigkeiten von dem Fall mit nach Hause. Es war ein unglaublicher Glücksfall für die verwahten Hunde gewesen, dass die Wanderer sich verlaufen hatten und so auf sie aufmerksam wurden, berichtet er uns. Denn es stellte sich schnell heraus, dass der Besitzer der Hundezucht den Standort seiner Zucht in die Niederlande verlegt hatte. Weil es dort einfacher sei und die Behörden ein Auge zudrücken, was den Tierschutz betraf.

Die Hunde, die sich noch in der Anlage befanden, wollte er dort lassen. Noch schlimmer, er hatte vorgehabt, den Stall samt Hunden in Brand zu stecken, da er Angst bekommen hatte, dass man auf die katastrophalen Zustände dort aufmerksam werden würde.

„Ich hoffe sehr, dass dieser gewissenlose Kerl eine gebührende Strafe erhält“, endet Felix mit wütender Stimme und er ballt die Fäuste. Es ist selten dass er so in Rage gerät, doch ich kann ihm mitfühlen.

Die Hündinnen mit ihren Jungen sind diesmal nicht ins Tierheim gekommen, dort waren noch zu viele Welpen vom vorhergehenden Fall. Deshalb hat sie unser Verein aufgenommen und in der Auffangstation auf unserem Gelände untergebracht. Was ich persönlich toll finde, kann ich doch so öfter nach den Hunden schauen. Zum Glück gibt es keine weiteren Verluste mehr zu beklagen, sowohl den Hündinnen als auch ihren Welpen geht es inzwischen wieder einigermaßen gut. Einige der älteren Welpen sind sogar schon vermittelt.

So oft es sich einrichten lässt mache ich einen Abstecher zur Auffangstation. Dort bin ich selbstverständlich bekannt und darf in fast alle Bereiche hinein. Nur die Quarantänestation ist tabu, aber dort ist zurzeit sowieso kein Tier untergebracht.

Ich trabe durch den hellen Gang und bleibe immer einmal an einer der großzügigen Boxen stehen um mit den Hunden darin ein Schwätzchen zu halten. Es macht richtig Freude, den munteren Welpen beim Spielen zuzusehen. Die meisten Hundemütter liegen entspannt auf weichen Decken und genießen sichtlich ihr neues Leben.

Die Hündinnen sind alle nicht mehr jung und hatten schon einige Würfe gehabt, wie man an ihrem starken Gesäuge erkennen kann. Felix hat mir erzählt, dass ihr verbrecherischer ehemaliger Besitzer sich ihrer sowieso entledigen wollte, sobald die Babys verkaufsbereit waren. Dann entschloss er sich jedoch auch die Welpen zu opfern.

Welch ein Glück, dass sich die Wanderer verlaufen hatten, denke ich bei mir. Ohne sie wären all die Hunde jämmerlich verbrannt, ohne dass jemand überhaupt gemerkt hätte, dass es sie gab.

Ich schaue zu dem Spruch auf, der eingerahmt an der Wand dieser Auffangstation hängt und den mir Felix schon einige Male vorgelesen hat. Es soll ein sibirisches Sprichwort sein, das lautet: Wenn sich im Paradies eine Menschenseele und eine Hundeseele begegnen, so muss sich die Menschenseele vor der Hundeseele verneigen.

Ich würde sagen, es ist nicht nötig, dass sich die Menschenseele vor der Hundeseele verneigt. Viel besser fände ich es, dass die Menschen schon in dieser Welt anerkennen würden, dass auch wir Hunde eine Seele haben. Nur das könnte das milliardenfache Leid verhindern, dass uns Hunden von Menschen angetan wird.